KAPITEL 15

Ethnographica (Interpretation)

Die Schrift enthält eine Anzahl von Zeichen, die in knapper Stilisierung Gegenstände der materiellen Kultur wiedergeben. In den meisten Fällen sind die bildhaften Vorlagen gut zu bestimmen. Alle bisher erkannten Typen stellen Objekte von polynesischer Herkunft dar, für die sich auf der Osterinsel in Gegenwart oder Vergangenheit Belege finden lassen. An einer Reihe ausgewählter Beispiele sollen Schriftelemente für Ethnographica diskutiert werden.

a) Boote

Ein Blick auf das Zeichen 100 läßt erkennen, daß hier ein Doppelkanu dargestellt wird, dessen zwei Bootskörper durch Querstreben miteinander verbunden sind. In der Schrift hat sich damit das Abbild von einem Fahrzeug erhalten, das in den Gewässern der Osterinsel schon zur Entdeckungszeit im Jahre 1722 nicht mehr beobachtet worden war. Mit einem Doppelkanu hatten nach der Überlieferung Hotu-Matu'a und seine Leute ihre neue Heimat erreicht; tatsächlich konnte ja die weite Entfernung bis zur Osterinsel überhaupt nur mit Hilfe eines so seetüchtigen Fahrzeuges bewältigt werden. Da auf der Osterinsel nicht genügend Holz zur Verfügung stand, um die großen Boote der Einwanderer zu erneuern, dürfte bereits nach wenigen Generationen eine verkehrsmäßige Isolierung eingetreten sein. Das Zeichen „Doppelkanu" bildet so einen wertvollen Anhaltspunkt dafür, daß die Osterinselschrift keine Erfindung des 18. oder 19. Jahrhunderts gewesen sein kann.

In den Tafeltexten kommt das Symbol nur selten vor; immerhin läßt sich aus Parallelstellen schließen, daß der gleiche Begriff auch durch Verdoppelung des Zeichens 22 darstellbar war[1]).

Zeichen 22 gibt das einfache Kanu in Aufsicht oder in Seitenansicht wieder. Anders als bei den Petroglyphen werden die technischen Besonderheiten der einzelnen Bootstypen nicht näher ausgeführt. Während die Osterinsulaner zu Beginn des 18. Jahrhunderts noch eine größere Anzahl (wenn auch recht zerbrechlicher) Boote für die Küstenfahrt besaßen, berichten spätere Reisende nur noch von vereinzelten Kanus[2]).

Von „vaka" ist in den Texten sehr häufig die Rede. Zusammensetzungen mit dem Zeichen 200 benennen den erfahrenen Fischer (vaka tangata)[3]). An einer

[1]) Zur Frage des Doppelkanus vgl. auch: Routledge 1919, 278; Knoche 125, 188 und Métraux 1940, 207.

[2]) Métraux 1940, 204–208; Englert 1948, 255–257.

[3]) Métraux 1940, 137; Englert 1948, 255 (tangata tere vaka).

Stelle[1]) kommt der Ausdruck „vaka vaero" vor. Er bezieht sich auf ein mit Hahnenfedern geschmücktes Kanu, das während der Tabuzeit der Wintermonate zum Fischfang für den König benutzt wurde[2]). Durch Hinzutreten der Zeichen 16 oder 17, vielleicht auch schon durch das Zeichen 17 für sich, wird ein „zerbrochenes Boot" dargestellt. Es bleibt offen, ob damit das Wrack eines Schiffes oder metaphorisch „der gestorbene Freund" gemeint ist, den ein neuseeländischer Gesang als ein „gescheitertes Kanu" beklagt[3]). Eine übertragene Bedeutung liegt wohl auch bei „vaka atua"[4]) vor; denn der Ausdruck „Boot der Gottheit" wurde in anderen Teilen Polynesiens für einen besessenen Menschen verwendet[5]). Ein „Himmelskanu" spielt eine Rolle auf der Tafel „Tahua"[6]).

b) Häuser

Die Häuser auf der Osterinsel besaßen einen bootsförmigen Grundriß, mit niedrigem Eingang an der Mitte der Längsseite, und waren aus Steinen oder vergänglichem Material aufgeführt. Wie eine genaue Textanalyse ergibt, wird der Begriff „Haus" (hare) in der Schrift durch das Zeichen 27 ausgedrückt[7]).

Über die besonderen Funktionen bestimmter Häuser in früherer Zeit liegen wenig Berichte vor. Wie andere Punkte, so führten auch Häuser ihre individuellen Namen[8]). In den Überlieferungen erwähnt werden Gemeinschaftshäuser[9]), Schulen der Rongorongo-Männer[10]) und Zweckbauten wirtschaftlicher Art[11]).

In den Tafeltexten sind Hinweise auf Bekanntes vorhanden; außerdem aber treten noch eine Reihe neuer Bezeichnungen auf.

---

[1]) Aa2: 22.678.

[2]) Métraux 1940, 132.

[3]) Hiroa 1950, 420.

[4]) Br8: 22–290.

[5]) Hiroa 1950, 473. Zum figürlichen Gebrauch auf den Tuamotus vgl. Emory 1947, 69. — Auf den Marquesas wurden häufig Holzsärge als „vaka" bezeichnet (Handy 1923, 111), weil der Tote seine Fahrt ins Jenseits mit einem Kanu antrat (ibd. 252). Diese Nebenbedeutung könnte auch in den Tafeltexten gelegentlich anzunehmen sein.

[6]) Ab3: 595–22.590.22–70–600.22.9–22–70. Best 1922, 51 schreibt über das „waka-o-rangi": „Name of a very ancient vessel of the Polynesian explorers. It is now represented by a group of stars which have not been identified". — Interessant ferner der Ausdruck „va'a 'ani" (=vaka-rangi) auf den Marquesas für eine Sänfte, in welcher der Häuptling bei Triumphzügen getragen wurde (Handy 1923, 135–136, nach Dordillon).

[7]) Metoro erklärt Zeichen 27 fast immer als „hanga"; zu der Deutung „Bucht" vermutlich durch die ähnliche Linienführung verleitet. Die Inschriften geben nicht die mindeste Bestätigung für seine Auffassung. Wenn Metoro — ebenfalls unzutreffend — mitunter die sich ähnelnden Zeichen 24, 25 oder 28 durch „Gebetshaus" (harepure) übersetzt, so mag darin eine schwache Erinnerung an den in Vergessenheit geratenen Typ 27 vermutet werden. — Vereinzelte Belege für eine „x"-Stellung können als flüchtig ausgeführte Varianten von Zeichen 26 (mit einer anderen, unbekannten Bedeutung) betrachtet werden. — Wie stark die Stilisierung das Zeichen 27 von seinem Vorbild entfernt hat, ist natürlich unbekannt.

[8]) Englert 1948, 222–223.

[9]) Festhäuser „hare koro": Englert 1948, 300, 464; Métraux 1940, 66, 105, 348. Nach ihrer Größe auch „hare nui" (Métraux 1940, 201).

[10]) Über die Aufgaben von „hare paepae" Englert 1948, 222. Detaillierte Bezeichnungen für Schreibschulen bei Métraux 1940, 66.

[11]) Beispielsweise Hühnerhäuser, „hare moa" (Métraux 1940, 203).

Hühnerhäuser werden an zwei Stellen genannt[1]) und mit der obersten Gottheit in Verbindung gebracht[2]). Sollte ein „Haus der Seeschwalbe" unter den Steinbauten von Orongo zu lokalisieren sein[3])?

Kriegerhäuser waren offenbar das „hare to'a"[4]) und das „hare nuku"[5]); das „Haus, wo der Mann gut träumt"[6]) möglicherweise ein Junggesellenhaus. An Opferhandlungen denkt man bei der Erwähnung eines „Haus des Fisches" bzw. „Haus des aufgehängten Fisches"[7]).

Andere Bauten dienten Kultzwecken, so das „Haus des betenden Mannes"[8]). Unbekannt ist die Bedeutung eines „Federgürtel-Hauses"[8]), zu dem ein besonderer Priester gehörte[10]). Interessant ist ferner der Titel „Priester des Steinbeil-Hauses"[11]), und besonders wichtig erscheint ein Beleg aus der „Großen Tradition", wo ein „hare kura" genannt wird[12]); denn bekanntlich trugen die Priesterschulen bei den Maori diesen Namen[13]).

Von der Geburt bis zur Initiation führen anscheinend die speziellen Ausdrücke „Geburtshaus"[14]), „Haus des Kindes"[15]), „Haus der Zwillinge"[16]) „und Haus des Knaben"[17]).

c) Waffen

„Kakau", der Wurfspeer, und „vero", der Spieß, bestanden aus hölzernen Stangen (kohau), an deren Enden „mataa", glasscharfe Obsidianspitzen, geschäftet waren[18]). Bereits Métraux weist darauf hin, daß solche „mataa" unter den Schriftelementen auftreten. Offenbar bezieht er sich dabei auf Zeichen 86, das in den Metorogesängen mehrfach durch „vero" übersetzt wird. Wo Zeichen 86 als

---

[1]) I 7, T 5: 27–430 = hare moa.

[2]) Sb6: 510.27.430 = Tiki (Makemake) hare moa.

[3]) Cb6: 27–400 = hare manu tara.

[4]) Cb7: 27–V66.

[5]) Pr7: 27.95.

[6]) Br5, 6: 27–663–2 = hare tangata moe mata maitaki.

[7]) Über 27–700 und 27.711 vgl. Kapitel 14, ferner Ab8: 61.27 „kai hare".

[8]) Sb4: 27–25.200 = hare pure tangata. Vgl. hiermit auch Aa1: 25–301–27 = pure kai taura hare.

[9]) Hr3: 27.3 = hare maro; Ab5: 27.9.3 = hare rangi maro (Haus des Himmelsgürtels oder Gürtel des Himmelshauses?).

[10]) Pr6: 25–381–300–300.27.3 = pure kai rongorongo taura, taura hare maro. In freier Übersetzung: „Ein Gebet rezitiert auf seiner Schrifttafel der Priester, der Priester des Federgürtel-Hauses".

[11]) Br6: 300.27.63 = taura hare toki (für Handwerker?).

[12]) Pv2: 27–600 = hare (manu) kura, „rotes (heiliges) Haus".

[13]) Über die Ausbildung der Tohunga im Whare Kura vgl. Nevermann 1947, 128.

[14]) Bv12: 240.27 = hare hanau. Besteht ein Zusammenhang mit dem „'are 'anautama" von Mangareva? vgl. Hiroa 1938, 112.

[15]) Hr6: 27–90.

[16]) Sa6: 27–15 = hare tokorua.

[17]) I 3: 27–90.76 = hare tama-ure.

[18]) Métraux 1940, 165–168; Englert 1948, 132–133.

Bigramm oder Ligatur mit Zeichen 1 vorkommt, kann es sich sehr gut um den technischen Ausdruck für die Waffe „mataa kohau" handeln[1]). Gewisse Belege für Zeichen 86 müssen als verstümmelte Formen vom Typ 9 gelesen werden. Wenn man das berücksichtigt, so stellt sich heraus, daß in den Texten der „Großen Tradition" das Zeichen für die Obsidianspitze fehlt. Dieser Umstand gewinnt ein besonderes Interesse, weil in Polynesien die Verwendung derartiger Obsidianspitzen auf die Osterinsel beschränkt war[2]).

Zwei Keulentypen wurden aus Holz hergestellt: Die lange „ua" diente zugleich als Abzeichen der Häuplingswürde, während die kurze und schwere „paoa" als wichtigste Nahkampfwaffe galt[3]). Metoro bezeichnet die Form 90 mit „hakaua" oder „ua"; in Jaussens Übersetzung „bâton à figure de Janus". Der Unterschied gegenüber Zeichen 91 („Kind") ist minimal, und tatsächlich kann für Zeichen 90 ein gleicher begrifflicher Inhalt nachgewiesen werden. – Zeichen 450, das sich durch den Profilkopf unterscheidet, scheint dagegen wirklich die Kampfkeule „paoa" abzubilden und vielleicht auch in übertragener Bedeutung für den einfachen Krieger[4]) („tangata paoa") gesetzt worden zu sein. In zwei Abschnitten steht es als Leitmotiv[5]).

d) Steinbeil

Metoros Benennung und der äußeren Form nach handelt es sich bei Zeichen 63 um ein „toki". In ganz Polynesien bildete das Steinbeil das wichtigste Werkzeug für den Haus- und Kanubau. Auf der Osterinsel dürfte es darüber hinaus zur Bearbeitung der großen Tuffsteinfiguren verwendet worden sein. Als Material für die vierkantigen Klingen, die nach Art von Hacken quergeschäftet wurden, diente Basalt.

In den Tafeltexten kommt das Steinbeil einzeln, in Ligaturen und als Bestandteil von Figuren vor. Unter den Personifikationen steht das Zeichen 203 – der mit dem Steinbeil arbeitende Mann – an erster Stelle; in Einzelfällen sind aber auch nicht-menschliche Gestalten, wie die Seeschwalbe oder der Fregattvogel, mit dem Arbeitsgerät ausgerüstet.

Auf zwei verschiedenen Tafeln behandeln längere Abschnitte das „toki"[6]); dort wird das Steinbeil jeweils über 40 × genannt. So enthalten sieben Textzeilen mehr als die Hälfte sämtlicher Vorkommen. Beide Passagen können als ausgesprochene „Steinbeil-Gesänge" bestimmt werden. Nun gehören Gesänge für Geräte, die zur Arbeit oder zum Kampf gebraucht werden, in Polynesien zu den typischen Liedmotiven. Um sich von der vermutlichen Funktion solcher Tafeltexte eine Vor-

---

[1]) Englert 1948, 133: „lanzas, palos de hauhau o mahute rematados en obsidiana puntiaguda".

[2]) Métraux 1940, 171.

[3]) Métraux 1940, 169; Englert 1948, 133.

[4]) Métraux 1940, 138; Englert 1948, 133 und 482.

[5]) Aufzählungen Ab6 und Er6.

[6]) Br3–Br6 und Er1–Er3.

stellung machen zu können, vergleiche man das Segnen der Steinbeile durch die Kanubauer von Tahiti oder die ausführlichen Arbeitsgesänge zum Haus- und Bootsbau auf den Marquesas. Offenbar sollte das besungene Werkzeug eine besondere Kraft (Mana) aus der Verknüpfung mit einer Gottheit, mit einer mythischen oder historischen Tradition oder unmittelbar aus dem Vollzug des Rituals gewinnen.

In dem Steinbeil-Gesang auf der Tafel „Keiti" ist ein Zusammenhang mit fremden Vorstellungen zu erkennen: Das Bigramm „moe toki"[1]) erinnert an eine Formel von den Gesellschaftsinseln „ha'amoe ra'a to'i", „Das Steinbeil schlafenlegen"[2]). Auf Tahiti pflegten die Kanubauer ihr Steinbeil für die Dauer einer Nacht im Tempelbezirk zu verbergen und bestimmte Gottheiten anzurufen, die dem Werkzeug die besten Eigenschaften für die künftige Arbeit verleihen sollten.

Der Gesang auf der Tafel „Aruku-Kurenga" beginnt am Ende der Zeile 2 mit „Priester des Steinbeils"[3]) und fährt dann fort in Zeile 3 mit „Gesang vom feurigen(?) Steinbeil"[4]). Später ist die Rede vom „Fruchtdarbringen für den Gott des feurigen(?) Steinbeiles"[5]) und schließlich vom „Steinbeil der Gottheit, das Steinbeil von Tane"[6]).

Der Gesang auf der Tafel „Keiti" scheint die verschiedensten Arbeitsweisen darzustellen und schließt jede „Strophe" durch einen festen „Refrain" ab.

Beide Texte, die thematisch eindeutig festgelegt sind, dürften günstige Ansatzpunkte für spätere Detailuntersuchungen bieten.

e) Tanzpaddel

Die sogenannten „Tanzpaddel" der Osterinsel standen in keinem Zusammenhang mit den Booten, sondern fanden ausgiebig Verwendung bei Kulthandlungen und Tänzen, für die man sie zum Taktschlagen und als Balance-Geräte benutzte[7]). Die größere Form führte den Namen „ao"[8]), die kleinere Form hieß „rapa"[9]). Jaussen erläutert „ao" und „rapa" als „petite et grande sculpture en forme de violon" und bildet dazu die Zeichen 45 und 87 bzw. 88 ab[10]).

Das Ao hängt eng mit dem Vogelkult von Orongo zusammen. Geiseler fand unter den Malereien in den dortigen Steinhäusern das Tanzpaddel abgebildet; der Pfad zur Siedlung Orongo führte den Namen „road of the ao"[11]), und die heute im British Museum aufbewahrte Statue „Hoa-haka-nana-ia" aus dem alten Stein-

---

[1]) Er2: 670–63.
[2]) Henry 1928, 146.
[3]) Br2: 300.63 = taura toki.
[4]) Br3: 380.63–8 = rongorongo toki ahi(?).
[5]) Br3: 6.74f–293s–V8 = avai hua atua toki ahi(?).
[6]) Br6: 290.63–755–63 = atua toki Tane toki, vgl. Kapitel 11.
[7]) Métraux 1940, 209 und 267.
[8]) Abbildungen: Thomson 1891, pl. 52–53; Routledge 1919, fig. 118; Métraux 1940 fig. 44a; Stephen-Chauvet 1935.
[9]) Thomson 1891, pl. 53, figs. 3–4; Métraux 1940, fig. 44b.
[10]) Vgl. Metorogesänge Ev5 und Er9.
[11]) Routledge 1919, 259.

haus Taurarenga trägt auf ihrem Rücken u. a. das Relief von zwei großen Tanzpaddeln[1]). Die Ritzzeichnung eines Ao in einer Höhle auf der Insel Motu-nui ist bemerkenswert, weil dieser Ort von den „hopu" beim Warten auf die Seeschwalbe und vor der Suche nach den ersten Eiern aufgesucht wurde[2]). Schließlich sei noch auf die übertragene Bedeutung von „ao" als „Sieg" oder „Herrschaft" hingewiesen[3]).

Das große Tanzpaddel ist ziemlich selten in den Texten[4]); gewöhnlich tritt es als Einzelzeichen auf. Erwähnenswert sind ein „taura ao"[5]) und ein „ariki ao"[6]). Ein Rei-Miro des British Museum enthält die lakonische Inschrift „Königs-Herrschaft" oder „Sieg des Häuptlings"[7]); tatsächlich galt der hölzerne Brustschmuck als ein Würdenzeichen der Könige[8]).

In manchen Tanzszenen wurde das Rapa in beiden Händen gehalten[9]). Vor allem aber spielte es eine wichtige Rolle bei den Zeremonien für Erschlagene[10]). Englert bezeichnet das kleine Tanzpaddel direkt als Abzeichen des „timo îka"[11]). An anderer Stelle gebraucht er den Ausdruck „rapa timo", während Métraux den Terminus „rapa îka" verwendet. In diesem Zusammenhang spielt das Bigramm 45–700 eine wichtige Rolle[12]): Mit ihm erscheint der Ausdruck „rapa îka" in einem Tafeltext, und zwar bezeichnenderweise unmittelbar vor dem Symbol einer Grabstätte.

f) Brustschmuck

Als Vorbild für Zeichen 7 ist der eigentümliche hölzerne Brustschmuck der Osterinsulaner (rei-miro) klar zu erkennen. Den allgemeinen Schreibregeln folgend, wurde die Achsenstellung des Symbols um 90 Grad verändert, um die normale Zeilenhöhe auszufüllen. An seiner äußeren Rundung trägt das Zeichen 7 zwei spitze Adnexe. Vermutlich handelt es sich dabei um Anhänger aus aufgereihten Schneckengehäusen („rei-pipi"), die einstmals – nach Tepano – an den hölzernen Brustschilden befestigt waren. Die gleiche Besonderheit läßt sich übrigens auch in petroglyphischen Darstellungen erkennen. Da die erhaltenen Brustschilde keine Durchbohrungen für derartige Anhänger aufweisen, scheint es eine recht altertümliche Sitte gewesen zu sein, deren letzte Spur sich in der Aus-

---

[1]) Vgl. hierzu Günther 1954, 98 Anm. 31.

[2]) Métraux 1940, 332.

[3]) Routledge 1919, 259.

[4]) Das Ao wird durch Zeichen 88 von Metoro definiert. Die für den Santiagostab charakteristische Form 87 dürfte als Variante gleichen Inhalts aufzufassen sein.

[5]) Ab2: 300.88 (Tanzpaddel der Priesters).

[6]) Ca13 und J. In diesen Fällen ist die Rebuslesart „Herrschaft" oder „Sieg" vorzuziehen.

[7]) Englert 1948, 423: ao = mando, reino, dominio, poder; la persona que tiene el mando = tangata ao.

[8]) Métraux 1940, 132 und 231.

[9]) Métraux 1940, 361.

[10]) Routledge 1919, 229; Métraux 1940, 147–148.

[11]) Englert 1948, 491.

[12]) Vgl. Ab2.

gestaltung des Schriftzeichens dokumentiert. Während Frauen bei festlichen Anlässen eine Sonderform („rei-mata-puku") trugen, galt das „rei-miro" als Würdenzeichen für Häuptlinge und Vornehme. Wenn berichtet wird, daß der Ariki bei zeremoniellen Handlungen mit je zwei Schmuckstücken auf Brust und Schulter verziert war, so erklärt diese Besonderheit vielleicht jene eigenartige Zeichenform 140, die aus einem „rei-miro"-Paar besteht.

Jaussen übersetzt „rei" mit „sculpture en forme de pirogue". Mit einem Boot hat dieser Brustschmuck jedoch nichts zu tun; eher vielleicht mit der Mondsichel, wenn man dem Ausdruck „rei-marama" (Young) Glauben schenken darf; denn hierzu enthält die Schrift auch Entsprechungen[1]). Mit „rei" bezeichnete man sonst in Polynesien allgemein einen am Halse getragenen Schmuckanhänger, der gewöhnlich aus Walzahn bestand. Auf der Osterinsel bedeutete „rei" oder „reipa" darüber hinaus auch „Perlmutter".

In den Tafeltexten tritt das Zeichen 7 sehr häufig auf; so leitet es die wichtige Passage „rei-niu-tapa" ein[2]), die sich in den Metorogesängen als Fragment einer alten Tradition erwies. Besonders oft ist „rei" mit dem Zeichen 600 verbunden oder diesem benachbart; wahrscheinlich in der stereotypen Wendung „rei kura", die im „Apai"-Gesang mehrfach gebraucht wird. Durch Zusatz von Zeichen 2 wird „rei" als gute oder glänzende Substanz bewertet; bezeichnenderweise ist das immer dann der Fall, wenn keine Qualifikation durch das Zeichen 600 vorkommt.

Besonders hervorzuheben ist die Angabe eines „Brustschmuck mit Inschrift"[3]). Daß tatsächlich Texte auf hölzerne Brustschilde geschrieben wurden, beweisen ja die Schriftdenkmäler J und L. Das „rei motu" wird in einem Text[4]) als Mittel zum Regenmachen genannt; eine ähnliche Wirkkraft ist aus anderen Koppelungen von „rei" und „ûa" zu entnehmen[5]). Eine religiöse Bewertung des „rei" kommt in der Kombination mit dem Gottesbegriff „atua" zum Ausdruck.

Zusammenstellungen mit Personen fehlen nicht[6]); so fällt auf der Tafel „Tahua" eine gewisse Bindung mit dem Zeichen 208 auf. Eine Textstelle lautet: „Der Priester des Rei, der Priester des weißen Rei"[7]), und in einer anderen wird ein „Gesang vom Rei"[8]) genannt. Überlieferungsgemäß werden die Begriffe „König" und „Rei" verknüpft[9]). Ein vollständiger Satz läßt sich wiedergeben als: „Das Rei – bringt der Mann dar – dem König – dem Erstgeborenen"[10]).

g) Gürtel und Federgirlande

Eines der häufigsten Zeichen in der Osterinselschrift wird von Metoro als „maro" bestimmt. Das Wort hat eine zweifache Bedeutung: Es bezeichnet entweder die

---

[1]) Hv11: 7–40 = rei marama. Sb5: 200.7 – 40 = tangata rei marama.
[2]) Vgl. Kapitel 8 zum Trigramm 7–67–22f.
[3]) 7.52 = „rei motu".
[4]) Vgl. Bv11.
[5]) Cb4 und Sa3. Vgl. hierzu auch Kapitel 13.
[6]) Als Personifikation ist das Zeichen 189 aufzufassen.
[7]) Aa3: 300.7–300.7—5 = taura rei taura rei tea.
[8]) Bv2: 380.7 = rongorongo rei, vgl. Kapitel 16.
[9]) Cb13: 522f–7 = ariki rei.
[10]) Rb2: 7 – 206s – 522f – 99 = „rei avai tangata ariki atariki"

Federgirlande[1]) – und einer solchen entspricht das graphische Bild – oder den Gürtel aus Bast, der als Lendenschurz getragen wurde[2]).

Federgirlanden wurden auf Rapanui zu den verschiedensten Anlässen gebraucht. An Stäben befestigt, stellte man sie in den Yams-Pflanzungen auf, um die Fruchtbarkeit zu fördern, und eine ähnliche Wirkung auf die Hühner erhoffte man ebenfalls von solchen magischen Mitteln. Über die Kräfte eines Federgottes heißt es[3]):

„He who brings good luck when feathers are worn that are tied by a string of hair. He who protected the yams and potato plantations when feathers are tied upon a stick, and placed together between the hills. He who keeps off the evil spirit, when feathers are planted over the burial places"

Federgirlanden gehörten zu den Gaben, die allmonatlich dem „ariki mau" dargebracht und vor seinem Hause aufgepflanzt wurden. Bei dem großen Jahrestreffen der Rongorongo-Männer in Anakena hielt man Federgirlanden in den Händen[4]).

Im Sinne von „Gürtel" spielte „maro" eine besondere Rolle in Zentralpolynesien. Dort galt „maro" als wichtiges Würdenzeichen und nahm einen entscheidenden Platz in der Gürtelinvestitur ein[5]).

Stäbe mit einer Federgirlande werden durch die Ligatur 1.3 dargestellt, die in mehreren Texten belegt ist[6]).

In Zusammenhang mit der Grabstätte, mit dem Verstorbenen und mit dem Menschenopfer tritt „maro" gelegentlich auf, darunter in zwei Fällen als „reimaro"[7]). Aufschlußreich hierfür ist ein Blick auf Mangareva, wo ein bestimmter Gesang bei den Trauerzeremonien für den Verstorbenen durch den Ausdruck „'akareimaru" bezeichnet wurde[8]).

In sehr vielen Fällen bringen Personen „maro" als Gabe dar. Ein ganz typischer Textanfang lautet: „Der Priester bringt maro dar"[9]). Anschließend folgt der Empfänger, beispielsweise „Das Götterbild von Rangitea"[10]) oder „Der Aufgebahrte"[11]). Wiederholt kommt ein Empfänger vor, der sich noch nicht identifizieren läßt, und durch die Ligatur 28x.95 vertreten ist[12]). Das Darbringen von „maro" wird sogar als Titel oder Inhalt bestimmter Tafeln in Listen von „kohau

---

[1]) Métraux 1940, 135: maru = long feather garland; Englert 1948, 469: maro = especie de bandera o gallardete, hecha de plumitas de aves, amarradas a manera de guirnalda en una lienza o varilla.

[2]) Métraux 1940, 217–218.

[3]) Sein Name lautet wohl nicht „Ere Nuku", sondern „Nuku-te-Atua". Dem Originaltext des „Apai"-Gesanges, der arg verstümmelt bei Thomson 1891, 517–518 wiedergegeben wird, sind die Details der Übersetzung nicht zu entnehmen!

[4]) Vgl. die Diskussion bei Heine-Geldern 1938, 846, Anm. 120.

[5]) Plischke 1930.

[6]) Sobald noch das weitere Zeichen 380 hinzutritt, wird eine Schrift-Tafel gemeint, vgl. Kapitel 16.

[7]) Db3 und Qv2. [8]) Hiroa 1938, 485. [9]) Zu 306.3 vgl. Kapitel 13.

[10]) Bv4, Hr1 und Sa5. [11]) Sal: 4.64.

[12]) Mit Varianten 28.95f, 28.95fx, 28.6x–93 und 28–27.95 in Texten der „Großen Tradition" (Aa2, Ab2, Pr7, Qr8, Qv3, 4 und Rb1).

rongorongo" erwähnt[1]). Als Empfänger aus der Hand der Familiengruppe (?) werden der Gott Tane und das Königspaar genannt[2]).

Um „maro" im Sinne eines Lendengürtels handelt es sich wohl bei dem Text auf der Großen Washingtontafel: „Der Priester bringt maro dar, maro des Königs, maro aus Rindenstoff, maro des Fruchtbringens"[3]). In parallelen Texten der „Großen Tradition" wird bei einer erheblichen Anzahl aufeinanderfolgender Zeichen „maro" hinzugesetzt. Bezieht sich das auf eine ganze Reihe zeremonieller Handlungen mit dem „maro"? Es ist vorläufig noch unklar, ob es um eine Gürtelinvestitur, um die Verwendung von Federgirlanden an der Grabstätte oder um einen mythologischen Zusammenhang mit dem Gott Tane geht. Der tiefere Sinn von Ausdrücken wie „maro der Sonne" und „maro der Erde" ist uns verborgen; dunkel bleibt auch, was es mit einem „durch Federgirlanden geschmückten Zwillings-Steinbeil" auf sich hat[4]). An anderer Stelle ist von einem „maro des Wassers", von dessen Darbringung für das Königspaar[5]) und von einem „tangata vai maro" als Titel einer Schrifttafel die Rede[6]).

Die besondere Eigenschaft des „maro" wird durch Zusatzzeichen ausgedrückt. Belegt sind Spezifizierungen als „guter maro", „kostbarer maro"[7]) und „heller maro". Besonders wichtig sind Verknüpfungen der Zeichen 3 und 5 zu „maro tea" in Abschnitten, die benachbart dazu die Begriffe „to'a" und „tangata to'a" enthalten[8]). Der „Krieger mit dem hellen Gürtel" in der Osterinselschrift kann nämlich als das genaue Gegenstück zu dem Namen des Kriegsgottes in den Gesellschaftsinseln aufgefaßt werden! Dessen mit gelben Federn bedecktes Bild führte den Namen „'Oro-maro-tea" (Warrior-of-the-yellow-(or light-colored)-girdle[9])). Der Text mit diesem so wichtigen Namen enthält ausgiebige Hinweise auf das „toko rangi-tea" und gibt damit zugleich jene geographische Angabe, die allein für den fremden Kriegsgott zutreffend ist. Eine wenig später folgende Stelle „Einen hellen Gürtel machen für das Götterbild von Rangitea" schließt die Beweiskette[10]).

Bei einem Doppelkanu mit „maro"[11]) dürfte es sich um ein mit Federwimpeln geschmücktes Fahrzeug handeln; im benachbarten Mangareva wurden an den Masten der Häuptlingsboote „maro kura" genannte Wimpel aus Rindenstoff befestigt[12]).

---

[1]) Ab4, Cb3 und Gr6, vgl. Kapitel 16.

[2]) Hr1 für Tane, Ev2 für „ariki-tapa (iru)".

[3]) Sa6: 306s.3–522f.3–22f.3–6.74f.3. — Ein „maro" aus Tapa auch Ca14. Alternative: „Gürtel der Königin" (tapairu). — Zum „Gürtel des Königs" vgl. für Mangareva Hiroa 1938, 153–154.

[4]) Sa1: 15.63.3 = tokorua toki maro.

[5]) Vgl. Ev1.

[6]) Vgl. Ev4.

[7]) Ebenso wie auf Tahiti besaß der „maro kura" auf den Tuamotus eine besondere magische Wirkkraft (Stimson 1933, Bull. 103, p. 77). — Wird nur in Texten der „Großen Tradition" genannt.

[8]) Aa7: 65 bzw. 200.65; Ca4: 200.66 — Vgl. auch Bv4.

[9]) Henry 1928, 121.

[10]) Aa8: 5.10.3–1.9:5 = haka maro tea toko rangi tea.

[11]) Vgl. Bv3: 100.3.

[12]) Hiroa 1938, 153.

h) Federkopfputz

Auf der Osterinsel gab es eine Fülle verschiedener Kopfbedeckungen. Sie bestanden meist aus Federn, die mit Bast auf einem Reif befestigt waren. Je nach Länge, Farbe und Anordnung der Federn führte jeder Kopfputz seinen besonderen Namen und wurde zu bestimmten Anlässen getragen[1]). Im allgemeinen nahm man Federn von Hähnen oder Hühnern; früher wohl auch von anderen Tieren, wie dem Fregattvogel. Solche Kopfbedeckungen führten generell den Namen „ha'u"[2]).

Nach Metoro handelt es sich bei dem Zeichen 59f um ein derartiges Hau, das in der Regel geöffnet, gelegentlich auch zu einem geschlossenen Kreis zusammengebunden dargestellt wird.

Von „ha'u" lassen sich in der Schrift verschiedene Formen ableiten: Zeichen 179 beispielsweise besteht aus den Formen 430, 5 und 59f, was als „Kopfputz aus weißen Hahnenfedern" übersetzt werden kann[3]). Darauf ist wohl ebenfalls die Ligatur „einen weißen Kopfputz machen" zu beziehen[4]). Personifikationen stellen die Zeichen 181 (tangata ha'u ?), 182 (haka rongorongo ha'u ?) sowie die merkwürdigen Typen 496–499 des Santiagostabes dar. In diesem Zusammenhang ist auch das Zeichen 191 von Interesse. Die Figur scheint den geflochtenen Frauenhut (ha'u pouo) zu tragen[5]), der noch bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts in Gebrauch gewesen ist[6]).

Andere Huttypen werden durch Zusatz weiterer Zeichen kenntlich gemacht; so darf man das Bigramm 59f–600 wohl auf den „ha'u kurakura"[7]) beziehen. Am ausführlichsten von Huttypen ist die Rede im Tafeltext Br2, wo ein „ha'u moa kura(?)" und ein „ha'u manu tara" aufgeführt werden[8]). Das Bigramm 59f–95x scheint einen umgedrehten Federkopfputz anzugeben, wohl das „ha'u teketeke"[9]); die Zeichenfolge 59f–2 läßt an den „ha'u veri"[10]) denken, den die Ariki trugen. In anderen Texten wird der Federhut auf Personen bezogen[11]).

Das Bigramm 59f–700 kann wohl als „gebundener Fisch" (= gebundenes Menschenopfer) verstanden werden[12]). Vermutlich gilt das auch für die formelhaft

---

[1]) Métraux 1940, 222–223 (nach Geiseler und Thomson); Englert 1948, 228–229.

[2]) Englert 1948, 437: ha'u = sombrero; aber: hau = hilo, lienza.

[3]) Métraux 1940, 223: The hau teatea (white headdress) was made from the feathers of white cocks which are said to have appeared on the island in the time of King Rokorokohetau.

[4]) Hr11: 5.10.59f = haka ha'u tea.

[5]) Vgl. Abbildung bei Englert 1948, 228.

[6]) Métraux 1940, 226.

[7]) Métraux 1940, 223: small crowns of variegated feathers from the cock's neck, principally the red (kua) feathers ... worn by warriors ...

[8]) 59f–630 und 59f–400 vgl. Thomson 1891, 535 über „ha'u tara" ?.

[9]) Métraux 1940, 223: „Teketeke was the name given to the short, trimmed feathers of a circlet, as opposed to the long, projecting feathers in front. When a man was enraged against another or wanted to avenge himself for some grave injury he turned his headdress and wore the short trimmed feathers in front..."

[10]) Métraux 1940, 223; Englert 1948, 512: veri = bonito, vistoso (deshalb hier wertgleich mit dem positiven Zeichen 2 aufgefaßt).

[11]) Aa3: 59f–755 = ha'u Tane; Bv4: 59f.450y = ha'u paoa; Gr3: 59f–69.700 = ha'u timo îka.

[12]) „Ha'u" lautandeutend für „hahau".

wiederholte Wendung: „Am Grabe des Königs ist der kostbare Fisch (= Menschenopfer) gebunden“[1]). Ähnlich hätte man zu lesen „der gebundene Mensch auf der Plattform“[2]) und „die gebundene Schildkröte“[3]).

Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß Zeichen 59f auch für „hau“ als Triumphetta semitriloba stehen konnte[4]). Aus den Bastfasern dieses Baumes wurden Seile und Stricke verfertigt, während sein Holz zur Feuerung diente[5]). Die Koppelung mit Zeichen 8 ließe sich als „Feuer-Holz (aus „hau“)“ verstehen[6]); andere Stellen als „Feuerholz (aus „hau“) darbringen für den König“[7]) und „Holz (aus „hau“) darbringen, Holz (aus „hau“) für das Feuer“[8]) deuten.

i) Musikinstrumente

Die Auswertung der Metorogesänge erbrachte für zwei Schriftzeichen sichere Deutungen als Musikinstrumente: das Zeichen 46 mit dem Lautwert „pu“ kann als stilisiertes Abbild des Schneckenhorns aufgefaßt werden; die Ligatur 73.6 (rutua te pahu) steht für das Trommelschlagen. Dabei gibt Zeichen 73 die mit Haifischhaut bespannte Trommel und Zeichen 6 die Tätigkeit an[9]).

Das Vorkommen dieser beiden Zeichen ist von erheblichem Interesse, weil Angaben über die Musikinstrumente und deren Funktionen in der alten Kultur der Osterinsel recht spärlich sind. Das Schneckenhorn wurde noch von Beechey beobachtet[10]), und in den frühen Vokabularien erscheint noch die Bezeichnung „pu“ für das Instrument. Dagegen fehlen Berichte über die Trommel[11]). Das Verschwinden des „pahu“ zu einem frühen Zeitpunkt dürfte auf den Mangel an geeignetem Holz für den Instrumentenkörper zurückzuführen sein. Das Vorkommen der Felltrommel ist allgemein in Zentral- und Ostpolynesien belegt, so daß sich der einstige Gebrauch auf der Osterinsel zwanglos in das Verbreitungsbild einfügen läßt.

Die Identifizierung von Musikinstrumenten in Tafeltexten wirft die Frage nach den Anlässen auf, bei denen Schneckenhorn und Trommel benutzt wurden. In Texten der „Großen Tradition“ tritt das Schneckenhorn mehrfach zusammen mit dem Zeichen für die Grabstätte auf; ferner ist in solchen Passagen die Rede von „aufgehängten Fischen“, d. h. von Menschenopfern. Das Schneckenhorn-Blasen an der Opferstätte wird in einem Fall auf die Gottheit Tane bezogen.

[1]) Parallelenkomplex I: 4–522–700–600–59f = „âhu – ariki – îka – kura – hau“.

[2]) Sa3: 200.59f–4.64 = tangata (hahau) rango(?).

[3]) Hv6: 280–59f = honu (ha)hau.

[4]) Hv11 wird das Zeichen 59f mit anderen pflanzlichen Symbolen (wie Zeichen 30 und 34) in die gleiche Kategorie eingereiht.

[5]) Métraux 1940, 17.

[6]) Lesart „ahi“ für Zeichen 8 hier besser als Interpretation „raa“.

[7]) Db2: 8–59f.6–522f = ahi hau avai ariki.

[8]) Cb10: 59f.6 – 59f.8 = avai hau hau ahi.

[9]) Zu „rutu“ vgl. Métraux 1940, 358; Englert 1948, 496–497. Tempeltrommeln auf Tahiti: „pahu-rutu-roa“ (long-beating-drum), Henry 1928, 156.

[10]) Beechey 1831, I, 48.

[11]) In späterer Zeit wurde lediglich eine Klangplatte über ein Erdloch gelegt; sollte damit die Ligatur 43:50 zu erklären sein ?

Das Schneckenhorn tritt auch mit den Zeichen 522 und 22f auf, gilt also wohl dem Königspaar.

Der Zusammenhang zwischen dem Trommelschlagen und Opferhandlungen ist an verschiedenen Stellen offenkundig. Das Verhältnis zwischen 73.6 und 700 erinnert an die auf Mangaia benutzte Redewendung „ei ika akatangi pau" (a fish(victim) that the drum may sound)[1]). Eine Passage auf der Tafel „Mamari" lautet unmißverständlich „rutua te pahu, kai tangata", bringt also das Trommelschlagen mit dem Menschenfressen in Verbindung. Vom Trommelschlagen bei einer ähnlichen Opferhandlung am Grabe des Königs ist auf der Tafel „Aruku-Kurenga" die Rede.

Das Trommelschlagen scheint mitunter eine rhythmische Begleitung zum Tafelrezitieren abgegeben zu haben. So fällt auf der Kleinen Santiagotafel eine konstante Wiederholung der Ligatur 73.6 auf, wo in einer Zeile nicht weniger als siebenmal „rutu te pahu" gesetzt wird, während die kurzen Zwischenstücke das Thema variieren. Auf dem Santiagostab, dessen Text ja durch kurze Trennstriche untergliedert ist, bildet das Trommelschlagen mehrfach den Abschluß von Gesängen.

In verschiedenen Texten wird das Trommelschlagen und der Regen in Zusammenhang gebracht. Das ist besonders evident, wenn außerdem noch das Blasen auf dem Schneckenhorn genannt wird. In drei Texten treten beide Musikinstrumente auf, und zwar stets in der Reihenfolge „pu" – „pahu"[2]). Schriftdenkmal B enthält die Angabe: „Der Brustschmuck mit Inschrift, das Regenmachen, Schneckenhorn-Blasen und Trommel-Schlagen"[3]). Musizieren „im Orchester" wird mit ähnlicher Thematik auf Ev8 und Sa7 verzeichnet[4]).

---

[1]) Tregear 1891, 301 vgl. Kapitel 14.

[2]) Zu dieser konstanten Reihenfolge vgl. die Entsprechungen auf den Tuamotus (Mythe aus Vahitahi „a trumpet will sound for them, a drum shall loudly beat", Emory 1947, 62) und Gesellschaftsinseln (Song of Pa'ea „tell it with the trumpet and drum", Henry 1928, 79).

[3]) Bv11: 7.52–10.53–46–73.6 = rei motu, haka-ûa, pu, rutu te pahu. Zum Regenzauber vgl. Kapitel 13.

[4]) Die Verbindung beider Musikinstrumente mit dem Gott Tane kommt in dem Tafeltext Ev8 klar zum Ausdruck (Tane-atariki-Tane-toko-pu-rutu te pahu-ariki-henua); vgl. hiermit die Koppelung von Tane mit Schneckenhorn und Felltrommel in einem Gesang von den Tuamotus (Stimson 1933, 36):

„Tane of whom we sing is Lord of the Sky-sphere
He is the sacred conch-shell Trumpet (= pu)
He is the shudddering Drum, sounding the call (= pahu)
to the assembly and the rite".

KAPITEL 16

Die Schrift (Interpretation)

In einigen Texten fällt die häufige und regelmäßige Wiederkehr bestimmter Ligaturen auf. Es handelt sich dabei um Figuren von Menschen, die verschiedene stabförmige Objekte in ihren Händen halten. Während die sitzenden Gestalten vom Typ 380 nicht verändert werden, können die Zusätze zwischen den Formen 1, 1.3 und 1.52 variieren. Parallelvorkommen auf der Tafel „Tahua" beweisen, daß auch die Kombination 1.52 positionsgleich zu den Ableitungen von Zeichen 380 stehen und sie ersetzen kann.

Die beschriebenen Ligaturen folgen nicht unmittelbar aufeinander, sondern sind stets durch andere Zeichen voneinander getrennt. Ein sorgfältiger Textvergleich erweist die allgemeine wechselseitige Austauschbarkeit der Verbindungen 380.1, 380.1.3, 380.1.52 sowie 1.52 und läßt darauf schließen, daß in allen Fällen etwa der gleiche Begriff zugrunde liegen dürfte. Die Aufzählung solcher Ligaturen mit beliebigen Zwischentexten kann bis zu 31 Repetitionen enthalten. Offensichtlich handelt es sich um eine Art von Listen, in denen konstant wiederkehrende Begriffe durch individuelle Zeichengruppierungen ergänzt oder kommentiert werden.

Listenartige Texte sind auf folgenden Tafeln belegt[1]):

Gr3–Gr7	380.1.3	wiederholt	sich	31×[2])
Ev2–Ev5	380.1	„	„	23×
Cb2–Cb4	380.1	„	„	12×
Ca2–Ca3	380.1	„	„	7×
Na2–Na4	380.1.52	„	„	7×[3])
Ab4	1.52	„	„	7×

Zur besseren Übersicht, und um die Bearbeitung zu erleichtern, folgen die einzelnen Abschnitte zweckentsprechend umschrieben in einer separaten Aufstellung.

Tafel-Liste Exemplar G

Gr3 380.1.3 – 602.9 – 232 – 600 –[4])
380.1.3 – 595.5 – 122 – 280 – 67 – 59f – 69.700[5])

[1]) Es wurde davon abgesehen, die Anzahl der Wiederholungen in dem beschädigten Text auf Seite a der Großen Washingtontafel hier mit aufzuführen.

[2]) Ebenso (lückenhaft) in dem parallelen Text der Londoner Tafel.

[3]) Der Text ist unvollständig; die Liste war sicherlich länger.

[4]) Variante Londoner Tafel: Kr4: nur 402 – 9. [5]) Kr4: nur 595.5 – 122 – 280.

380.1.3 – 2 – 609 –[1])
380.1.3 – 597 –
380.1.3 – 59f – 720 –

Gr4 380.1.3 – 200 – 92 – 1 –[2])
380.1.3 – 5.6.10 –
380.1.3 – 10.5.V124 –[3])
380.1.3 – 315s –[4])
380.1.3 – 90 – 1 –
380.1.3 – V316s –
380.1.3 – 602s – 3 – 7 – 93.75 –
380.1.3 – 2 – 684 – 3 –[5])
380.1.3 – 19 – 19 – 1 – ...
380.1.3 –

Gr5 62x.7 – 1 –
380.1.3 – 216s – 20 – 7 – 320.70 – V600 –[6])
380.1.3 – 290.20 – 79 – 280 – 2 – 280 – 30 a –
380.1.3 – 88 – 1 – 47 – 1 –
380.1.3 – 280 – 1 – 521 – 280 – 1 – 22f.61 – 280 –[7])
380.1.3 – 1 –

Gr6 1.62 – 1.3 – 522 –
380.1.3 – 731s – 670 – 1 –
380.1.3 – 22.37oy – 371 –[8])
380.1.3 – 90 – 1 – 607 – 371 –[9])
380.1.3 – 256.3 –[10])
380.1.3 – V633 –[11])
380.1.3 – 5 – 66 –
380.1.3 – 290.1 – 66 –
380.1.3 – 3.3.4 – V215 –[12])
380.1.3 –

Gr7 79 – 450 – 19.69 –
380.1.3 – 162 – 522f – 50f – 2 – 450 –
380.1.3 – 91 – 773 – 260.11[13])

---

[1]) Kr4: 409 statt 609.
[2]) Kr4: nur 90f.
[3]) Kr5: 10.5.V34.
[4]) Kr5: 215.
[5]) Randzeile K stattdessen 6 ?.7.
[6]) Vgl. Textvariante Randzeile K: 684 – 290 – 20 – 1 – 7 – 390 – 20 – 79.
[7]) Kv2: 528 statt 521.
[8]) Kv2: ----- 375 ? – 1.
[9]) Kv3: ausserdem noch 53.
[10]) Kv3: 3.246.3.
[11]) Kv3: V 400.
[12]) Kv4: 215.
[13]) Kv4: 90 statt 91.

Fragmente von Tafel-Listen auf Exemplar S

Sa1 745.1 – 67 – 22f – 67.490 – 1t – V254 – 2 – V69 – 282 ?s – 79

Sa3 380.1 – 555 – 91 – 8 – 53 – 7 –
380.1 – 600 – 62.V9 – 232s – 600 –
380.1 –

Sa4 67 – 22f – 46 – 522f – 46 – 22f – 46 – 246

Sa6 380.1 – 6 – 5 – V50 – 432.2 – 70 – 575 – 6.74 ? –
745.1 – 2 – 34 – 265s ?.3 – .....

Tafel-Liste Exemplar E

Ev2 380.1 – 739.400 – 400.4 – 700 – 4 – 700 –
380.1 – 22f.71 – 343 – 44t – 697 –
380.1 – 600.591.6 – 400.591 –
380.1 –

Ev3 204s – 2 – 1 – 7 – 326 –
380.1 – 70 – 40.211x ?.3 – 290s.95 – 62 ?.4 ? – 9 – 62.6 –
1 – 6 – 1 ? – 6.3 – 670.711 – 91.711 –
380.1 – 7 – 67.10f – 67.10t.490 – 1t – 670 – V580 –
380.1 – 245.22f – 4.4 –
380.1 – 22f.71 – 63.1 ? –
380.1 – 2 – V760 – 50 – 2 – V760 – 50 – 2 –

Ev4 380.1 – 88 – 1 – 47 – 1.61 ? –
380.1 – 280 – 1 – 280 – 2 – 1 –
380.1 – 1f – 57 – 1 – 1f – 163 – 200 – 1.62 – 522fy –
380.1 – 607 – 607 – 650y –
380.1 – 200.70.3 –
380.1 – 376s – 1 – V1 –
380.1 – 405s – 522f – 405s – 22f – 10.700 – 10.53 –
430 – 430 – 407⁰ – 405 – 407 –

Ev5 22 ? – 205 –
380.1 – 205s – 2 – 1 – 7 – V292 – 1t.63 –
380.1 – 88 – 47.10 – 1.61 –
380.1 – 207 – 40h – 73.6 – 53 –
380.1 – 28.200 – 19 –
380.1 – 172 – 631 – 9:8 –
380.1 – 91 – V774 – 581.11 –
380.1 – 680 – 681 – 224 – 7 – 400

Tafel-Liste 1 Exemplar C

Ca2 380.1 – 67.22f – 67.1 –

Ca3 380.1 – 22f – 254.63 – 5t –
380.1 – 22f.243 – 1t – 4.52x –

380.1 – 22f.254 – 29 – 74 ? – 17 –
380.1 – 22f – 252 – 522f –
380.1 – 22f.254 – 50.10 – V79 –
380.1 – 286s – 2 – 1 – 7 – 290 –

Tafel-Liste 2 Exemplar C

Cb2 380.1 – 67.10f – 67 – 730 – 670 – 1 – 630 – 571 – 700 –
380.1 – 600.64 – 400 – 64 – 660y – 64h – 670 –
380.1 – 370 – 379.13 – 379.13 –
Cb3 . . . – 1 ?.6 –
380.1 – 1.V72 – V77 – 27.711 –
380.1 – 3.254 – 10 ?.430y – 254 – 97a – 1 –
380.1 – 607^0 – 255 –
380.1 – 1.62f – 1.8x – 1.62f – 1.8x –
380.1 – 607^0 – 1.607^0 –
Cb4 607 –
380.1 – 90 – 1 – 7 – 53 –
380.1 – 600.700x – 600.700x – 600.700x – 670 –
380.1 – 660.5 – 64h – 660.5 – 64h – 660.5 –
380.1 – 40 – 40 – 95:42 – 56 – 430

Tafel-Liste Exemplar N

Na2 380.1.52 – 401 – 67 – 600 – 600.4 – 606 –
380.1.52 – 356 – . . . . .
Na3 . . . . . – D380 – 1 –
380.1.52 – 280 ? – 1 – 280 ? – 1 ? – 280 ? – 1 ? –
. . . . . – 1.6 – 522 – 1.62 – 600 – 62.1 – 522 – 6.1 –
380.1.52 – 400 ?/600 ?.22 – . . . . .
Na4 . . . . . – 207 ? – 73.64 – 53 – 1.711 – 200.22 – 57 –
380.1.52 – 207 – 53 – 205s – 1 – 290.1 – 584 –
380.1.52 – 607 – 9.6 – 607 – 9.6 –
380.1.52 – 300.70 – 6.74 – 206 ? – . . . . .

Tafel-Liste Exemplar A

Ab4 1.52 – 7 – 67.10f – 67 – 470 – 1t – 580 –
1.52 – 8.V79 – V598 – 1.3 – 10.599 – 5 – . . . – 580 –
1.52 – 22f.243 – 4 ?.52x – 61.1 – 1.3 – 22f.243 – 29.74 – 6 –
17 – 697^0 – V207.520fyh – 2 – 53 – 10.7.95 –
1.52 – 680 – 65 – 600.65 – 600.65 –
1.52 – V450 ? – 5 – 44 – 24 – 667 – 59f – 8 – 48 – 8 –
1.52 – 3.255 – 256 – 48 – 280 –
1.52 – 326.3 – 741.3 – 280 – 48

Als die Erforschung der Osterinselschrift begann, stellte Park Harrison Vermutungen über den Sinn solcher Zeichenwiederholungen an, die ihm im Text der Kleinen Santiagotafel aufgefallen waren[1]). Er hielt es für denkbar, daß hier die Namen von Königen oder Häuptlingen aufgezählt würden.

Harrisons Gedanke wirkt auf den ersten Blick sehr plausibel; denn auch auf der Osterinsel wurden, wie im übrigen Polynesien, die Ahnenreihen der Herrscher memoriert. Es macht aber stutzig, daß das Symbol des Ariki in den betreffenden Abschnitten so selten vorkommt. Tatsächlich wird Zeichen 522 auch sonst niemals zu listenartigen Aufzählungen verwendet. Garnicht erwähnt wird der Atariki, während man Hinweise auf den Erstgeborenen gerade in genealogischen Texten aus der Südsee erwarten dürfte. Jeder Versuch, bestimmte Personennamen aus den mündlich überlieferten Königslisten der Osterinsel mit den variablen Zeichenfolgen in Verbindung zu bringen, schlug fehl. Es gelang auch nicht, dabei irgendwelche Anhaltspunkte für Rangbezeichnungen oder historisch belegte Herrschernamen zu finden. Im übrigen müßten Genealogien herrschender Geschlechter weitgehend parallel verlaufen, und selbst wenn verschiedene Linien vorlägen, hätte man wenigstens am Beginn der Aufzählungen gleiche Ahnen zu erwarten. In den erhaltenen Tafeltexten haben sich fast nie genealogische Verzeichnisse nachweisen lassen[2]). Dieser negative Befund stimmt durchaus überein mit den Vorstellungen über die Themen, welche der mündlichen Tradition zufolge auf den Schriftdenkmälern behandelt wurden.

Um alle Möglichkeiten auszuschöpfen, hätte man sich auch zu überlegen, ob hier vielleicht Listen von „Vogelmännern" überliefert sind. Der berühmte Vogelkult der Osterinsel fand noch bis 1866 oder 1867 alljährlich in Orongo statt. Dabei wurde der Sieger im Wettbewerb um das erste Ei der Seeschwalbe zum „tangata manu" erklärt und ihm ein neuer Name verliehen, der dann zugleich das betreffende Jahr kennzeichnete. Routledge konnte noch die Namen von nicht weniger als 86 Vogelmännern aufnehmen; leider ist diese Liste — wie so vieles andere wertvolle Material ihrer Expedition — niemals veröffentlicht worden.

In die Felsen von Orongo sind zahlreiche Darstellungen von Menschen mit Vogelköpfen eingeritzt, die man gewöhnlich als Bilder von Vogelmännern deutet[3]). Solche Petroglyphen zeigen sitzende Personen in Seitenansicht mit einem Vogelkopf, dessen Schnabelform fast immer an den Fregattvogel erinnert[4]). In drei Fällen trägt die Gestalt in ihrer geöffneten Hand das Ei der Seeschwalbe als die begehrte Trophäe des Wettbewerbs, niemals aber Stäbe irgendwelcher Art. Der Vergleich spricht also dagegen, daß es sich um Aufzählungen von Vogelmännern

---

[1]) Park Harrison 1874, 379–380. Vgl. auch Heine-Geldern 1938, 832.

[2]) Nach Butinow–Knorosow (1957) Genealogie von 6 Generationen auf Verso der Kleinen Santiagotafel.

[3]) Routledge 1919, 226, zählte 111 Vorkommen; Métraux 1940, 270, gibt etwa 120 an, und Englert 1948, 189, schließt aus der begrenzten Anzahl auf ein verhältnismäßig rezentes Alter des Vogelkultes. Wenn diese Überlegung zutrifft, dürfte der Vogelkult um die Mitte des 18. Jahrhunderts aufgekommen sein, d.h. zu einer Zeit, in welcher der Kult der großen Steinfiguren seinem Ende entgegenging.

[4]) Ein Gegenstück zum Orongotyp tritt auf den Schrifttafeln nur ein einziges Mal Br7 in der Ligatur 638.291 auf.

handeln könnte. Man ist vielmehr gezwungen, nach einer anderen Deutung für die listenartigen Tafeltexte zu suchen.

Sämtliche stereotyp wiederkehrenden Verbindungen besitzen ein gemeinsames Merkmal: sie enthalten nämlich stets das Zeichen eines Stabes. Auf der Osterinsel sind folgende Ausdrücke für „Stab" bekannt: „turuturu"[1]), gleichgesetzt mit „tokotoko"[2]), sowie „kohau"[3]).

Für die Lösung des Problems ist das dritte Wort von besonderem Interesse. Buck schreibt, daß auf der Nachbarinsel Mangareva „the term kouhau was applied to hibiscus rods that were used to beat time for certain ritual songs and dances"[4]); unverkennbar galt dort der Stab als ein Attribut der Sänger und Rezitatoren[5]).

Es wird vorgeschlagen, den „Stab" in den genannten Zeichenverbindungen nicht als Herrschaftsemblem[6]), sondern als das typische Zubehör für einen Sänger aufzufassen. Dementsprechend wäre die sitzende Gestalt mit dem Kopf eines Priesters als Gegenstück zu den „taura rongorongo" von Mangareva zu deuten[7]).

Die Ligatur 380.1, in der Zeichen 380 den Begriff „rongorongo", Zeichen 1 das Wort „kohau" vertritt, kann folglich als „kohau rongorongo" verstanden werden. Die bildhafte Wiedergabe eines Rongorongo-Mannes mit seinem hölzernen Stab entspricht im Prinzip der Auffassung von Métraux[8]); als Bestandteil eines teils phonetischen, teils symbolischen Mitteilungssystems allerdings hat man in ihr die Bezeichnung „Schrifttafel"[9]) zu lesen.

Wieweit passen nun die jeweiligen Zwischentexte, soweit sie bereits verständlich geworden sind, zu dieser Interpretation? Ein sehr charakteristischer und mehrfach wiederholter Einschub beginnt mit den Zeichen 7–67–22f und entspricht mit „rei-niu-tapa" gerade dem Beginn einer echten Tradition, deren Fragmente in den Metorogesängen erkannt werden konnten. Ein anderer Zwischentext setzt mit dem Göttternamen „Atua-mata-viri"[10]) ein, d. h. mit dem Titel für einen alten Tafelgesang[11]). Offenbar beziehen sich die Listen nicht auf Personen, sondern auf feststehende Traditionen, und damit wiederum stimmt die Deutung der konstanten Zeichengruppen als „kohau rongorongo" vorzüglich überein.

Hier ist eine bemerkenswerte Situation zu erkennen: in gewissen Texten kommen Verzeichnisse von Schrifttafeln — als Aufzählungen von Titeln

---

[1]) Englert 1948, 507: bastón.

[2]) Englert 1948, 504. — Auf Mangareva bezeichnete „turuturu" den Stab als Herrschaftsemblem.

[3]) Englert 1948, 462. Métraux 1940, 389: „stick, staff, the stem of a plant, or the shaft of a lance"; vgl. Kapitel 1. Zur Bedeutung „Lanzenschaft" Englert 1948, 133 und Métraux 1940, 168; vgl. Kapitel 15.

[4]) Buck 1938, 236. [5]) Hiroa 1938, 305, 482, 489.

[6]) Z.B. Handy 1930, 52, für die Gesellschafts-Inseln.

[7]) Die Namen der schriftkundigen Rezitatoren auf der Osterinsel wurden bereits in Kapitel 1 genannt.

[8]) Métraux 1940, 404: „The tablets were originally staves (kohau) used by the rongorongo men to beat the measure when chanting".

[9]) Vgl. Kapitel 1. [10]) Gr5: 290.20–79.

[11]) Vgl. Schöpfungsgesang von Ure-Vaeiko.

oder Einsätzen bestimmter Gesänge — vor. Es scheint sich um katalogartige Niederschriften zu handeln, in denen ein Bestand traditionsgebundener Überlieferung nach uns verborgenen Gesichtspunkten zusammengestellt wurde. Ein derartiges Verfahren setzt aber voraus, daß die ausführlichen Versionen in mündlicher Unterweisung fortlebten, während stichwortartige Merknotizen Reihenfolge und Wechsel der Themen festhielten. In diesem Sinne stellt z. B. die Londoner Tafel, die lediglich Verzeichnisse von verschiedenen „kohau rongorongo" enthält, einen reinen Katalog dar; sonst handelt es sich um mehr oder minder ausführliche Abschnitte inmitten anderer Passagen.

Listen von Schrifttafeln (im Sinne von Gesangs-Kompendien) inventarisieren gleichsam die Überlieferungen und dürften einer relativ späten Epoche der Schriftentwicklung angehören. Die Freude an Aufzählungen und die Anlage von Verzeichnissen, also „Tendenzen statistischer Art", sind unverkennbare Bestandteile der polynesischen Mentalität. Überdies finden die neuen Erkenntnisse eine interessante Stütze und Parallele in der „ta'u"-Schrift, wo als Inhalt für eine große Tafel ausdrücklich Listen von kleineren Tafeln genannt werden[1]).

Während die Zeichenverbindung 380.1 dem „kohau rongorongo" entspricht, sollen die Ligaturen 1.52 (kohau ...) und 380.1.52 (kohau ... rongorongo) versuchsweise mit „kohau motu" und „kohau motu mo rongorongo" identifiziert werden. Bekanntlich stellen diese Ausdrücke Synonyma dar, und der wechselseitige Austausch der genannten Zeichenverbindungen ist erwiesen[2]). Das sprachliche Äquivalent für den Bautyp 380.1.3 (kohau rongorongo ...) steht noch nicht fest; die Verbindung 1.3. läßt zunächst an einen Konnex mit Federstäben denken[3]).

Die Ligatur 1.711 entspricht vielleicht dem „kohau îka" (Tafel des Erschlagenen); ein begrifflicher Inhalt, den man auch für Zusammenstellungen der Zeichen 700 und 1 in Erwägung ziehen kann[4]). Das Bigramm 1–25 läßt sich als „kohau-o-te-pure" (Gebetstafel) lesen; die Verbindung 1.69 als „kohau-timo" (Trauertafel) übersetzen. Möglicherweise ist die Ligatur 260.1 als „kohau-o-te-ranga" (Tafel des Gefangenen) zu deuten.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß noch weitere Kombinationen mit dem Stabzeichen als Spezialausdrücke für bestimmte Schrifttafeln aufzufassen sind[5]).

---

[1]) Métraux 1940, 395: „A large tablet contained a list of the lesser tablets giving merely the name of each hero and the year of his koro" (nach Routledge 1919, 251–2). Ebenso Heine-Geldern 1938, 851.

[2]) Zu den Termini vgl. Kapitel 1. — Die Lesart „motu" für Zeichen 52 läßt sich auch in anderen Zusammensetzungen wahrscheinlich machen, z.B. in der Ligatur 7.52 = „rei motu" (Brustschmuck mit Inschrift). Die Angabe solcher beschrifteter Objekte in einem Tafeltext wird bestätigt durch die Existenz der Exemplare J und L.

[3]) Vgl. Kapitel 15. — Der Zusatz „maro" scheint „kohau" aber in einer allgemeineren Art qualifiziert zu haben.

[4]) Für das Bigramm 700–1 ist außerdem die Interpretation „Angelrute" möglich, vgl. Métraux 1940, 182, über „îka kohau".

[5]) Schwieriger ist die Beurteilung von Ligaturen, die sich aus dem Stab und einer Handform aufbauen. Für das Stabsymbol kommt neben „kohau" als möglicher Lautwert ja auch „toko" in Betracht, und im Einzelfalle ist es nicht leicht zu entscheiden, ob die Handlung nun auf eine Schrifttafel („kohau" in übertragener Bedeutung) oder auf ein Götterbild

Die weitere Untersuchung von Zeichen 380, seinen Kombinationen und Ableitungen, bietet manche Möglichkeiten für ein besseres Verständnis der Tafeltexte. Häufig wird man das Symbol des Sängers einfach als „Gesang" zu verstehen haben, der wiederum mit der Rezitation eines „kohau rongorongo" verknüpft erscheint. Die Ligaturen können gewisse Hinweise darauf geben, welche Themen überhaupt in Rongorongo-Gesängen behandelt wurden.

Charakteristische Beispiele für „Rongorongo"-Ligaturen sind u. a.: „Gesang vom Rei"[1]); „Gesang vom Himmel"[2]); „Gesang vom schönen Kanu"[3]); „Gesang vom glänzenden Mondlicht"[4]); „Gesang von der guten Erde"[5]); „Gesang von dem kostbaren Land"[6]); „Gesang vom Steinbeil"[7]) und „Gesang vom Wasser"[8]).

Durch Hinzufügen bestimmter Handformen werden „rongorongo"-Tätigkeiten ausgedrückt:

(„toko" in übertragener Bedeutung) bezogen werden muß. Näher zu prüfen wäre die Brauchbarkeit folgender Lesarten:

1.6 = Tafel-Rezitieren (he-rutu i te kohau, vgl. Englert 1948, 496).
1.61 = Tafel-Rezitieren (evt.: „he-kai i te kohau" ? vgl. die Bedeutung von Zeichen 381!).
1.10 = Tafel-„Machen" (haka-kohau; „Schreiben ?").

Für die Lösung dieser Frage dürfte der Text Na3 eine wichtige Rolle spielen (1.6-522-1.62.-600-62.1-522-6.1-380.1.52).

[1]) Bv2: 380.7 = rongorongo rei. In der ausführlichen Fassung (Hv10: 381-7 = kai rongorongo rei) = „Tafelrezitieren vom Rei". An anderer Stelle (I 11) wird das Tafelrezitieren (386 = rutu rongorongo) auf ein personifiziertes Rei (Zeichen 189) bezogen.

[2]) Gv7: 380.9 = rongorongo rangi. Allerdings läßt sich „rangi" auch als „llamar, gritar exclamar" (Englert 1948, 490) verstehen, so daß eine Lesart „sehr lauter Gesang" zur Not denkbar wäre. — Streng zu unterscheiden ist die Fassung Bv8, 9, Na1: 381.9 = rongorongo kai-rangi. — Auf dem Santiagostab (I 11: 1.9-381 = toko rangi kai rongorongo) wird ein „Tafelrezitieren von den Himmelsstützen" genannt. Das scheint auf den typischen Textbeginn „toko rangi Tane" (etc.) zu beziehen sein, vgl. Kapitel 11.

[3]) Br6: 380.22.77 = rongorongo vaka renga. Vgl. hiermit auch Pv7: 386.77 = rongorongo renga und Hv10: 600.77-381y = renga kura kai rongorongo; in beiden Fällen wohl auf die Gelbwurzel (Curcuma longa) zu beziehen.

[4]) Er9: 380.41-45 = rongorongo marama rapa. Zeichen 45, das Abbild des kleinen Tanzpaddels, wird hier als Rebus für „rapa" (Englert 1948, 491: brillar) verstanden. — Eine andere Rezitation an den Mond ferner Sb8: 40-381 = marama kai rongorongo.

[5]) Aa8: 380.50-2 = rongorongo henua maitaki.

[6]) Br10: 380.50-600 = rongorongo henua kura. — Zur geographischen Bedeutung und den Zusammenhängen mit „rangi-tea" vgl. Kapitel 9. — Bei den Gesängen von der Erde sind auch die Belege Hr9: 385-50-600 = hakarongorongo henua kura, und Br1, Bv3: 50-381 = henua kai rongorongo, zu erwähnen.

[7]) Br3: 380.63 = rongorongo toki. Es ist wohl kein Zufall, daß mit einer derartigen „Überschrift" ein längerer Steinbeilgesang auf der Tafel „Aruku-Kurenga" eingeleitet wird (vgl. Kapitel 15). Als Refrain tritt im gleichen Abschnitt mehrfach die Zeichenfolge 91-450-383 (poki paoa rongorongo toki) auf, frei übersetzt etwa: „(Vom) Kind des Kriegers, (vom) Steinbeil singen". — Vgl. hierzu ferner Aa1 und Er4: 63-385 = toki hakarongorongo.

[8]) T 3: 380.70 = rongorongo vai; in der ausführlicheren Fassung I 2: 381-70 = kai rongorongo vai „Tafelrezitieren vom Süßwasser". Allerdings kann „vai" auch eine übertragene Bedeutung besessen haben, z.B. mit dem genealogischen Gesang auf Mangareva „vai" identisch gewesen sein (Hiroa 1938, 488: " (The chief rongorongo) then gave a genealogical recital termed vai").

Die Vereinigung der Zeichen 380 (rongorongo) und Zeichen 61 (kai) zu Zeichen 381 läßt sich als ein Gegenstück zu der Redewendung „he-kai i te rongorongo“[1]) deuten. In zwei Texten[2]) ist von „Tafel-Rezitieren“ in Zusammenhang mit „Trommelschlagen“ die Rede. Zu Todesmotiven besteht eine enge Verbindung: Das Zeichen 381 erscheint häufig mit „ahu“[3]), „to'a“[4]) und „îka“[5]). Die Behandlung solcher Themen in den Inschriften bestätigt ihre wichtige Rolle in der alten Osterinsel-Kultur, die bereits aus den Berichten von speziellen Tafeln, wie den „kohau îka“, „kohau timo“, „kohau-o-te-ranga“ und „kohau-o-te-tangata-mate“, vermutet werden durfte[6]).

Das Zeichen 386 besteht aus „rongorongo“ und der geöffneten Hand, die eine vom Körper weggerichtete Bewegung darstellt und als „avai“ oder als „rutu“ gelesen werden kann. In dieser Kombination dürfte für die Handform 6 der Lautwert „rutu“, mit dessen übertragener Bedeutung[7]), zu wählen sein, so daß sich für Zeichen 386 als Übersetzung „rutu rongorongo“ ergibt[8]).

Wahrscheinlich ist hier auch Zeichen 384 als kursive Variante von Zeichen 386 anzuschließen. In den Texten fällt eine gewisse Koppelung mit Opferhandlungen auf; das Tafelrezitieren (rutu rongorongo) steht mehrmals mit Zeichen 700[9]) und Zeichen 711[10]) zusammen.

Die Zeichen 381 und 386 drücken die gleiche Tätigkeit aus, nämlich das gesangsmäßige Lesen von Inschriften. Ihre inhaltliche Übereinstimmung wird durch eine wechselseitige Austauschbarkeit erhärtet[11]).

Eine interessante Ableitung von Zeichen 386 stellt Zeichen 586 dar, dem Element 69 als Kopf hinzugefügt worden ist. Anscheinend wird hier der allgemeine Ausdruck für das Tafelrezitieren (rutu rongorongo) durch Zusatz von „timo“ näher erläutert als „rutu rongorongo timo“, womit die Rezitation eines „kohau timo“, d. h. einer Trauer- oder Rachetafel, gemeint sein dürfte. Die spezialisierte Formulierung wäre dem betreffenden Textstück Ab3 angemessen, denn das „Rezitieren einer Trauertafel“ folgt dort unmittelbar auf das Symbol für „Grab“.

Zu besprechen bleibt noch Zeichen 11, das einen Stab mit Markierungen darstellt[12]). Für dieses Element lassen sich zwei Erklärungen finden: Entweder handelt es sich um die Wiedergabe eines Schriftstabes[13]) mit Trennstrichen im Text, oder um das Abbild von einem Stab mit Kerben, von der Art, wie sie auf Neu-Seeland bei der Rezitation von Genealogien benutzt wurden[14]). Nach den Textvergesellungen erscheint die zweite Deutung wesentlich wahrscheinlicher[15]); so soll das Zeichen 11

---

[1]) Englert 1948, 456 = recitar las inscripciones de los „kohau rongorongo“ (alimento espiritual). [2]) I2 und Nb4. [3]) Mit Zeichen 4: Bv4, Cb6, Pv9.

[4]) Mit Zeichen 65 oder 66: Br7, 9, Bv3, Cb6, Hv1.

[5]) Mit Zeichen 700: Dal, Er8, I 13. [6]) Vgl. Kapitel 1.

[7]) Englert 1948, 496 = leer, recitar algo, pronunciar palabras solemnemente.

[8]) Englert 1948, 497 = lectura de inscripciones.

[9]) Er9, I 8, 10, 11, Pr6. [10]) Aa7.

[11]) Textparaphrase Pr9/Hr10: Zeichen 381 gleichwertig mit Zeichen 386.

[12]) In der „Großen Tradition“ findet gelegentlich ein Austausch gegen den einfachen Stab (Zeichen 1) statt. [13]) Vom Typ Exemplar I. [14]) Métraux 1940, 405.

[15]) Überdies ist der Santiago-stab ja ein „kohau“ schlechthin, für dessen Wiedergabe in der Schrift der einfache Stab vollauf genügt.

als Gegenstück zu den „rakau-whaka-papa“[1]) oder „papatupuna“[2]) aufgefaßt werden. Der Lautwert von Zeichen 11 war vermutlich „papa“[3]), mit entsprechender Eignung für weitere Bedeutungen. Die Belege in den Tafeltexten zeigen engere Beziehungen zum Todesmotiv[4]) und vor allem zu genealogischen Themen[5]). Eine Unterscheidung der Abstammungslinien nach der männlichen und weiblichen Seite scheint auf dem Santiagostab getroffen worden zu sein[6]).

Durch Anfügen von kleinen Spitzen werden die glatten und die eingekerbten Stäbe 1 bzw. 11 in die Zeichen 13 bzw. 12 verwandelt. Mit diesen Zusätzen können Blätter[7]) oder Knochen[8]) gemeint sein. Dabei ist eine Deutung als „Blätterstab“ wenig überzeugend, weil ein „Stab mit Blättern“, das Tabu-Symbol, bereits durch V71 in der Schrift vertreten ist. Lohnender erscheinen die Interpretationen: 13 = „Stab aus Knochen“, 12 = „Kerbstab aus Knochen“. Das Zeichen 12 als Bild eines Knochens mit Markierungen läßt an die „kapeu-whakapapa“ von Neu-Seeland denken[9]); Zeichen 13 als Symbol eines einfachen Knochens würde sowohl in direkter[10]) wie in übertragener Bedeutung[11]) gut in die Tafeltexte passen.

---

[1]) Tregear 1891, 314: Rakau-whaka-papa, notched sticks for genealogies. For illustrations, see A. H. M., III, Maori part 114, and Te Ika, 173.

[2]) Tregear 1891, 317: Papatupuna, a notched board for counting generations in genealogies. Cf. papa, a board; whakapapa, to recite genealogies; tupuna, an ancestor.

[3]) Die Grundbedeutung von „papa“ ist „das Flachliegende“ (Felsen, Planke). Englert 1948, 482 u. a.: Poner cosas en orden (papanga = orden de cosas o de personas).

[4]) Aa6: 11.4.64 = papa rango; Br7: 11–4.64–4 = papa rango ahu; Qr8: 11 – 4 = papa ahu; Gv8: V600.11 – 4 – 600 = papa kura ahu kura. Außer „Planke“ vielleicht auch Lesart „Sarg“ möglich? Vgl. für die Marquesas Handy 1923, 354: „papa = board, flat rock, coffin“. Sollte die Verbindung der Zeichen 11 und 3 als „papamaro“ (hart) zu lesen sein? Vgl. Ab3, Bv12 und Gv2 auf „honu“ (Schildkröte) bezogen.

[5]) Pv10 mehrfach: 11.10 = haka-papa, vgl. Tregear 1891, 314 „whaka-papa“ = genealogy, pedigree, to recite chronologically. — Auch Sb4: 10.1.11 = haka kohau papa?; hierzu Aa8: 386–11 = rutu rongorongo papa, sowie Ca1: 380.11 = rongorongo papa. — Mit verschiedenen Personen, wie „Kind“, „Knabe“, „Mann“, „Familie“; wichtig beim „Erstgeborenen“ (Hr7: 99–11 = atariki papa, I 11: 11–99 = papa atariki) und „König“ (Aa2 I 5 und Sa2: 522–11 = ariki papa). Vgl. „ariki papa“ mit Hawaii: „alii papa“, a chief with a pedigree (Malo 1951, 55). — In den Konstruktionen Aa2: 200–11–200–70 und 90–11–90–70 stehen sich „papa“ und „vai“ bedeutungsverwandt gegenüber als „Abstammungslinie“ und „genealogischer Gesang“ (vgl. Kapitel 9).

[6]) Methode a) I 3: 11.76–11–49 = „papa“ des Phallus, „papa“ der Blume (weibliches Symbol, vgl. Kapitel 13); Methode b) I 12: 11:440.76 = „obere Linie“ (männlich) durch Hochstellung, I 3 und I 12 (95:11 und 76:11) = „untere Linie“ (weiblich) durch Tiefstellung. Vgl. hierzu für die Gesellschaftsinseln Handy 1930, 108: „papa (... in connection with marriage) = line (when the man's family is spoken of as papa nia (level above) and the woman's as papa raro (level below)“.

[7]) Vgl. Zeichen 71.

[8]) Vgl. Zeichen 379.

[9]) Tregear 1891, 125 und 314: kapeu = an ornament of bone; a genealogical register made by notching wood or bone. kapeu-whakapapa see A.H.M. III Maori part 114.

[10]) Br5, Db3 und Hr4 auf „toki“ bezogen: Klinge aus Knochen statt aus Stein? Cb2: 379.13 = Zauberer mit Knochen.

[11]) „ivi“ nach Métraux 1940, 98: the extended family; 99: „The term (ivi) bone designates descendants of a common ancestor and refers to relationship groups designated as lineage; in New-Zealand the same word signifies a tribe, but in Mangareva it has the same significance (ivi = family, genealogy). — Hiroa 1938, 139; Hiroa 1950, 333.